

## Mahler, die „Welt“ und das „Andere“



Gustav Mahler war ein schwieriger Mensch. Ohne der Versuchung nachzugeben, seine psychischen Eigenheiten in moderne Diagnoseformulierungen zu fassen, lässt sich aus den Äußerungen von Zeitgenossen ebenso wie aus der Vielzahl seiner Briefe ablesen, dass Mahler mit sich und seiner Umwelt keineswegs im Reinen war und zeitlebens darunter gelitten hat. H.H.Eggebrecht beginnt seine tiefgreifende Untersuchung über Mahlers Musik<sup>1</sup> mit der Analyse eines Jugendbriefs des Achtzehnjährigen, der – vielleicht alterstypisch – seine innere Zerrissenheit, seinen Ekel gegenüber dem ihn umgebenden Alltag bis hin zu Suizidgedanken, sowie die Flucht in die unberührte Natur zum Ausdruck bringt.<sup>2</sup> Diese Haltung aber hat Mahler sein ganzes Leben lang nicht abgelegt, und sie hat nicht nur seine Arbeit als gefeierter Dirigent, sondern sogar seine Art zu komponieren auf vollständig individuelle Art geprägt.

Die „Welt“ war für Mahler einerseits die ihn umgebende Zivilisation, die zunehmende Industrialisierung, Lärm und Hektik, Schmutz und oberflächliche Pracht, wie sie um die Jahrhundertwende in Mitteleuropa vor allem die Stadt zunehmend geprägt haben. Mahler selbst war dagegen in der tiefsten böhmischen Provinz aufgewachsen, als Sohn eines Schnapsbrenners und in Hörweite von K.u.K.-Kasernen.

„Mahler war insofern ein Mensch des 19. Jahrhunderts, als ihm draußen noch eine unberührte, zivilisatorisch kaum entstellte Welt des Lebens begegnet ist, zumindest in Restbeständen. Schon zerrissen Straßen- Schienen- und Leitungsnetze die Landschaft, Zersiedlung und Industrialisierung setzten ein, der moderne Tourismus ergoss sich auf Berge und Seen, Ausverkauf und Verschmutzung der Umwelt griffen um sich, der Lärm, die Geißel des Maschinen-

1 Eggebrecht, H.H.: Die Musik Gustav Mahlers, München 1982

2 Wesentliche Passagen aus dem Brief s. Anhang



***„Ich hatte mich seit vielen Jahren an stete und kräftige Bewegung gewöhnt. Auf Bergen und in Wäldern herumzustreifen und in einer Art keckem Raub meine Entwürfe davonzutragen. An den Schreibtisch trat ich nur wie ein Bauer in die Scheune, um meine Skizzen in Form zu bringen.“***



zeitalters, wuchs Phon um Phon. Zwangsläufig verlor die Natur als Gegenstand der Kunst an Gewicht; was sich allmählich an Natur darbot, war genauso verplant, ausgebeutet und sich selbst entfremdet wie der Mensch, der sich verurteilt sah, darin leben zu müssen.“<sup>3</sup>

Andererseits litt Mahler unsäglich an der Erfahrung von Oberflächlichkeit, Heuchelei und Lügenhaftigkeit in seiner Umwelt. Klein von Gestalt, dabei selbstbewusst, ernsthaft und kompromisslos, hatte der junge Mahler sicherlich nicht nur im Umgang mit „Autoritäten“ in Schule und Hochschule oder später mit „erfahrenen“ Orchestermusikern große Schwierigkeiten, sondern ging auch aus seinen ersten Bekanntschaften mit Frauen gekränkt und enttäuscht hervor.<sup>4</sup>

Das Gegenmodell der „Welt“, für Mahler Sehnsuchts- und Zufluchtsort zugleich, war das „Andere“, die Besinnung auf das Ich, die Selbstbesinnung in Einsamkeit, die der Musiker auch in der Beschäftigung mit eigenen Kompositionen finden konnte. Nicht zufällig wählte Mahler dazu einsam liegende „Komponierhäusln“, in die er sich zur Arbeit zurückziehen konnte und die heute hier und da noch zu besichtigen sind. Eng verbunden mit dieser Einsamkeit war die Vorstellung einer unberührten, ursprünglichen Natur, in die er auf langen Spaziergängen flüchtete und die er in Briefen immer wieder idealisierte.

*„Wenn wir längere Zeit allein sind, so gelangen wir zu einer Einheit mit uns und der Natur, die allerdings eine bequemere Umgebung ist als die gewohnten Menschen. Dann werden wir positiv (statt wie sonst in der Negation stecken zu bleiben) und schließlich produktiv. Dies ist der gewöhnliche Weg; dieser führt uns von uns, das Alleinsein zu uns selbst, und von uns zu Gott ist nur ein Schritt.“<sup>5</sup>*

Als Student in Wien, Zimmergenosse von Hugo Wolf, und später als junger Dirigent in Provinzstädten lernte Mahler nicht nur die genannten Lebensumstände der Gründerzeit kennen und verabscheuen, sondern kam auch in Kontakt zu Literatur: der schonungslose Realismus eines Dostojewskij oder Hauptmann bestätigte seine Abneigung gegenüber der Moderne, während die Romane und Kurzgeschichten von E.T.A. Hoffmann und Jean Paul Richter<sup>6</sup> ihn in seiner schwärmerischen Faszination für das Innere, Geheimnisvolle sowie in seiner Liebe zur unberührten Natur bestärkten. Man kann Mahler in dieser Beziehung durchaus als Romantiker bezeichnen – der allerdings einige Jahrzehnte zu spät geboren war und daran verzweifelte.

Bis zur Erstaufführung der ersten Sinfonie war Gustav Mahler für die Musikwelt vor allem ein ehrgeiziger und aufstrebender Dirigent, der sich z.B. 1886 bewusst auf eine Stelle am Theater Leipzig bewarb, um mit dem angesehenen Chefdirigenten Arthur Nikisch in Konkurrenz zu treten, überzeugt, „dass es Nikisch mit mir nicht aushalten, und über kurz oder lang das Weite suchen wird.“<sup>7</sup>

Als Kapellmeister galt Mahler als ein genauer Arbeiter, unnachgiebig, reizbar und diktatorisch, von seiner Aufgabe geradezu besessen. Diese Aufgabe sah er vor allem darin, die damals dem Publikumsgeschmack angepassten Werke des Opern- und Konzertbetriebs von zum Teil trivialen Ergänzungen zu befreien<sup>8</sup> und die „wahre künstlerische Aussage“ herauszuarbeiten. Interessant an dieser Zielsetzung ist, dass der Dirigent nicht etwa wie heute üblich Quellen verglich oder Briefe analysierte, um die wahren Absichten Beethovens oder Mozarts zu ergründen. Das Kriterium für diese Entscheidung war Mahler selbst, der sich mitunter herausnahm, als Interpret durchaus eigenmächtig mit dem Notenmaterial umzugehen und damit dem Geniekult der Zeit, dem Originalitätsgebot zuwiderhandelte – eine Arbeitsweise des Interpreten Mahler, die auch für das Verständnis seiner Kompositionen hilfreich ist.

3 Schumann, K., S. 30

4 Die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ sind wohl aus solchen Erfahrungen heraus entstanden.

5 Mahler 1904, nach Eggebrecht, S. 257

6 Der der 1. Sinfonie hinzugefügte Titel „Titan“ bezieht sich auf einen Roman von Jean Paul.

7 Schumann, S. 27

8 Mahler untersagte z.B. den Sängerinnen, zusätzliche Spitzentöne für die Galerie in Mozart-Opern einzufügen.

Anhang:

**Brief an Josef Steiner, einen Studienfreund, 17.-19.Juni 1879**

„Lieber Steiner!

Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie so lange ohne Antwort gelassen habe; aber alles ist so öde um mich herum, und hinter mir knacken die Zweige eines dürrer, ausgetrockneten Daseins zusammen... Wenn mich der scheußliche Zwang unserer modernen Heuchelei und Lügenhaftigkeit bis zur Selbstentehrung getrieben hat, wenn der unzerreißbare Zusammenhang mit unseren Kunst- und Lebensverhältnissen imstande war, mir Ekel vor allem, was mir heilig ist, Kunst, Liebe, Religion, ins Herz zu schleudern, wo ist dann ein anderer Ausweg als Selbstvernichtung. Gewaltsam zerreiße ich die Bande, die mich an den eklen schalen Sumpf des Daseins ketten, und mit der Kraft der Verzweiflung klammere ich mich an den Schmerz, meinen einzigen Tröster. - Da lacht die Sonne mich an – und weg ist das Eis von meinem Herzen, ich sehe den blauen Himmel wieder und die schwankende Blume, und mein Hohnlachen löst sich in das Weinen der Liebe auf. Und ich muß sie lieben, diese Welt mit ihrem Trug und Leichtsinn und mit dem ewigen Lachen.“